

„Ich sehe künstliche Intelligenzen als meine Mitarbeiter“

Christian Unterdechler ist ein Social-Media-Star. Der gebürtige Hausmeninger generierte als „Morn1415“ Millionen Klicks und dennoch kennt ihn auf der Straße niemand. Das ist aber gerade im Begriff, sich zu ändern. Im Sommer des Vorjahres erregte der 52-Jährige regionales Aufsehen mit der „Stadtsafari“, in der er wilde Tiere durch Amstetten spazieren ließ, zu Weihnachten hauchte er dem Wolf auf Amstettens Hauptplatz Leben ein und in Waidhofen ließ er Elch Emil in die Konditorei Piaty spazieren

Spätestens als dieser einen Eisbecher zu löffeln beginnt, wird dem Zuseher klar, hier muss künstliche Intelligenz im Spiel sein. Mit deren Hilfe hat der Mediendesigner auch einen Songtext samt Musikvideo erstellt, mittlerweile ist „Lonely Little Fires“ auf allen gängigen Musikplattformen downloadbar. Am Altjahrstag durfte „Ybbstaler“-Redakteurin Karin Novak den umtriebigen Unternehmer zum Gespräch treffen und erfuhr, warum das Psychologie-Studium doch nicht das Richtige war, weshalb er nach 14 Jahren bei der Firma Lisec in die Selbstständigkeit wechselte und wo er Europas Versäumnisse bei den modernen Entwicklungen ortet.

Warum haben Sie sich nach der Matura für ein Psychologie-Studium entschieden und nicht für eines im IT-Bereich?

Das ist einfach. Ich habe mich schon früh hobbymäßig mit Computern beschäftigt, war ein großer Fan von Special Effects und computergenerierten Bildern. Damals gab es kaum Studien in diese Richtung und auch keine entsprechenden Berufsfelder in der Umgebung. Ich bin jemand, der schon immer einer Sache oder eben dem Menschen auf den Grund gehen, des Pudels Kern finden will. Darum hat Psychologie für mich vermeintlich gut gepasst. Aber Menschen zu verstehen, ist keine einfache Angelegenheit, weshalb sich mein Studium eine Weile hingezogen hat, und schließlich habe ich mich, nach einigen Gelegenheitsjobs, bei Lisec in meiner Ortschaft beworben. Da bin ich seinerzeit reinspaziert und habe gesagt, ich suche einen Ferialjob, irgendetwas an einem Computer. Daraus wurde rasch eine Fixanstellung, da sich meine Leidenschaft, die Computergrafik, als sehr nützlich erwiesen hat. Im Prinzip habe ich zu Beginn Filme geschnitten und angefangen, Maschinen für internationale Messen zu animieren.



Der Mediendesigner Christian Unterdechler ist vor allem in Amerika und Asien ein echter Social-Media-Star

zvG

Warum war dann nach 14 Jahren für Sie Schluss?

Ich war zu dem Zeitpunkt bereits in die oberste Marketingtage aufgestiegen, und zuständig für alles, was Grafik betraf, von User Interface Design über Layout bis hin zu Animationen. Als Herr Lisec verstarb, begann eine turbulente Zeit des Umbruchs. In Folge trennten sich 2017 unsere Wege. Ich beschloss, mich dann selbstständig zu machen und hatte schon damals zum kreativen Zeitvertreib einen YouTube-Kanal betrieben, um komplexe Dinge verständlich und einfach zu erklären. Mein erster YouTube-Upload unter dem Nicknamen „Morn1415“ war ein Größenvergleich von Sternen. Das ging enorm schnell viral und erhielt Millionen Views. 2017 folgte Star Size Comparison 2, das nun knapp 50 Millionen Views hat. In dem Upload spanne ich den Bogen auf philosophische Weise vom Glühwürmchen auf einer Wiese bis zum Ende des Universums. Noch heute schreiben

mir Leute erstaunlicherweise, wie sehr ihnen die Videos in schweren Zeiten weitergeholfen haben. In Hinblick auf die Größe des Weltraums erscheinen viele Probleme belanglos. Manche wählten eine wissenschaftliche Karriere durch meine Videos, manche übernahmen die Art, wie ich Dinge darstelle, und gründeten ebenfalls erfolgreiche Vergleichsvideo-Kanäle.

Was sagt Ihr Nickname aus?

„Morn“ ist der Name einer Nebenfigur der „Star Trek“-Serie „Deep Space Nine“. Der Außerirdische sitzt an einer Bar und redet die ganze Serie lang kein einziges Wort, obwohl die Leute immer sagen, dass er viel spricht. Das fand ich witzig, die Figur hat mich einfach fasziniert. „1415“ sind die ersten Nachkommastellen der Zahl Pi, quasi der Beginn einer unendlichen Serie. Unter diesem Pseudonym bin ich bei meinen Zuschauern in Amerika und Indien bekannt. Auf meiner Homepage

www.cugraphics.net habe ich eine Liste meiner Top-Videos erstellt. Die besten fünf haben jeweils Millionen Views erzielt. Über meinen Kanal kam ich in Kontakt mit unglaublich interessanten Menschen. Ich lernte jemanden in London kennen, als er für eine eigene Dokumentation Stephen Hawking interviewt hat, wo ich mit Animationen ausgeholfen habe. Er ist ein guter Freund geworden. Ein Astronom hat mich darauf hingewiesen, dass Fred Haise, der Apollo-13-Astronaut, mein Video gepostet hat. Ich durfte ihn sogar persönlich kennenlernen. Ein seltsames Gefühl, jemand zu kennen, der in den Geschichtsbüchern steht und über den Filme gedreht wurden. Sogar ein Bollywood-Star schrieb mir auf Instagram, dass er ein Fan von mir sei und mich gerne treffen würde. Eine meiner Animationen wurde an der Royal Institution in London gezeigt, darauf bin ich besonders stolz.

Wenn man Sie als Nerd im

positivsten Sinn des Wortes definiert, wem aus „Big Bang Theory“ fühlen Sie sich am nächsten? Beziehungsweise: Wie würden Sie sich selbst bezeichnen?

Ich hoffe, nicht zu viel Sheldon, am ehesten vielleicht Leonard mit einem Hauch von Raj (lacht). Ich sehe mich aber mehr als Geschichtenerzähler. Im Prinzip biete ich Kreativität und Ideen an. Jede Firma braucht Kreativität, auch wenn sie schwer messbar und kontrollierbar ist. Wenn ich mit einem schwierigen visuellen Problem konfrontiert werde, kann ich kaum mehr schlafen, bis ich es gelöst habe.

Das heißt, wenn jemand eine grafische Idee in sich trägt, sind Sie derjenige, der sie umsetzen kann?

Genau. Selbst wenn er keine Idee hat, dann entwickle ich eine. Womit wir zu KI kommen. Animationen waren immer schwer zu verkaufen, da sie sehr zeitaufwendig sind. Ich kann ja nichts vorzeigen, was noch nicht erstellt ist. Das hat sich jetzt geändert. Nun kann man über KI etwas skizzieren lassen, ein 3D-Modell erstellen und schauen, ob das meinem Kunden gefällt. Erst dann gehe ich in die Ausarbeitung. Ich sehe künstliche Intelligenzen als meine Mitarbeiter, der Mensch sitzt aber am Steuer.

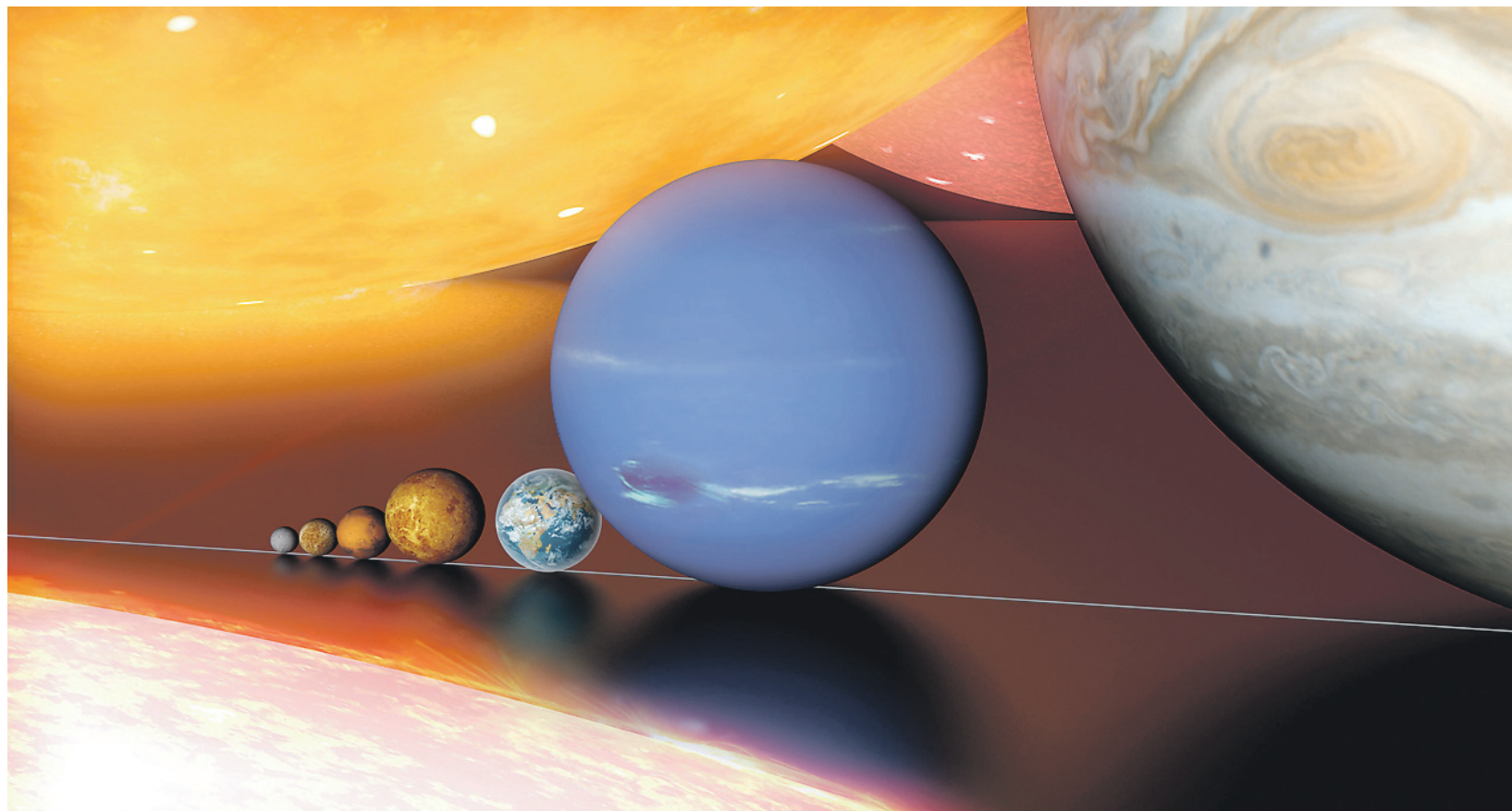
Was die Stadt Amstetten mit dem ersten, von Ihnen erstellten I-Bürgermeister eindrucksvoll belegt. Was darf man sich darunter vorstellen?

Christian Haberhauer will die Chancen, die KI bietet, nutzen. Ein mutiger Schritt, den ich nur jedem in seinem eigenen Bereich nahelegen kann. Zu diesem Zweck habe ich ihm sein „digitales Ich“ erstellt. Das gibt es bislang nirgends sonst in Österreich. Auf diese Weise können amtliche Informationen über die Stadt rasch weitergegeben werden. Es ist einfach ein Versuch, KI sinnvoll und positiv zu nutzen. Eine echte Aufnahme zu erstellen, ist zeitaufwendiger als die meisten denken. Doch auf diese Weise können die von ihm verfassten Botschaften ohne langwierigen Videodreh in mehreren Sprachen bei Bedarf generiert werden.

KI birgt aber auch Gefahren. Welche sind für Sie die größten?

Ich verstehe die große Angst, die manche haben, sehr gut. Aus meiner Sicht wird es zu extremen Umschichtungen in der Arbeitswelt kommen. KI hilft auch nicht nur Leuten, die wohlmeinend sind, sondern auch denen, die es nicht sind. Es ändert die Art wie wir Dinge tun, und viele Berufe werden verschwinden. Aber solche Phasen gab es schon öfter in der Geschichte. Nun werden wiederkehrende administrative Tätigkeiten von KI erledigt werden. Diagnosen können auch zuverlässiger erstellt werden. Das heißt aber nicht, dass es keine Steuerberater, Rechtsanwälte oder Ärzte mehr braucht. Die Arbeitsweise wird sich nur ändern. Die größte Gefahr sehe ich ganz woanders.

zvG



Sternenvergleichs-Animationen